

K-2-Siachen-Peace-Park: Internationale Initiative für grenzüberschreitenden Naturpark

Jürgen Clemens

Rechtzeitig vor dem Gipfeltreffen der SAARC-Mitgliedsstaaten wurde auf internationale Initiative und nach vorangegangenen Treffen in Dhaka im Juni 2003 und in den USA im Oktober 2003 ein Vorschlag zu einem über die kashmirische Kontrollinie im Karakorum reichenden Friedenspark vorgestellt.

Die Vorarbeiten für den *K-2-Siachen-Peace-Park* wurden so wohl in der *World Commission on Protected Areas* (WCPA) als auch von Mitarbeitern der *World Conservation Union* (IUCN) sowie durch die in den USA ansässige *Kashmir Study Group* geleistet. Als ein Vorbild in Südasien gilt der *Sagarmatha International Peace Park* rund um den Mount Everest zwischen Nepal und China sowie die grenzüberschreitende aber noch nicht vollständige implementierte Kooperation zwischen dem pakistanischen *Khunjerab Nationalpark* und der *Taxkorgan Conservation Area* in China. Zudem fand im September letzten Jahres in Durban in der Nähe des *Maloti-Drakensberg Mountains Peace Park* zwischen Lesotho und Südafrika der 5. *World Parks Congress* statt. Dort wurde von Delegierten aus 27 Ländern die *Didima*-Deklaration unterzeichnet, um „eine gerechte Welt mit der Sicherung der gemeinsamen Ressourcen durch die friedliche und grenzüberschreitende Kooperation“ erreichen zu können. Zu diesem Anlaß starteten gemischte indisch-pakistanische Bergsteigerteams Gipfelexpeditionen in Südafrika und in den schweizerischen Alpen.

Tourismusentwicklung statt Hochgebirgskrieg

Konkreter Anlaß für die Vorstellung des *K-2-Siachen-Peace-Park*-Vorhabens ist neben dem SAARC-Gipfeltreffen letztlich auch der 50. Jahrestag der Erstbesteigung des K-2 durch eine italienische Bergsteigergruppe im Juli 1954. Die letzten Beratungen vor der Vorlage des Friedensparkentwurfes erfolgten bei einem internationalen Symposium an der Universität von Vermont (USA) unter dem Motto „*Building Peace through Conservation*“. Hieran nahmen neben bekannten Hochgebirgsforschern aus den USA wie Jack Shroder und Nigel Allan auch Bergsteiger wie der Italiener Desio sowie ehemalige Diplomaten wie der frühere US-Botschafter in Indien, Harry Barnes, teil. Der gemeinsame Entwurf sieht drei inhaltliche Komponenten vor und versteht sich als bewußt apolitische Initiative, die jedoch hofft, mit einem erfolgreichen Managementkonzept des Parks das Fundament für spätere politische Annäherungsprozesse zuerst zwischen Indien und Pakistan und letztlich auch unter Einbeziehung Chinas legen zu können. Diese drei

Komponenten umfassen sowohl umfangreiche Forschungsarbeiten - so ist neben glaziologischen und hydrologischen Meßnetzen auch eine NASA-Weltraumbeobachtungsstation in der Diskussion - als auch die Bereiche Bergsteigen und Tourismus sowie Umweltschutz.

Gegenüber bisherigen Erfahrungen mit grenzüberschreitenden Kooperationen im Parkmanagement stellt die wiederholt angespannte Lage zwischen den „Erzfeinden“ Indien und Pakistan eine besondere Herausforderung dar. So ist die Militärpräsenz auf beiden Seiten der kashmirischen Demarkationslinie sowie auf dem Siachen-Gletscher bislang die größte Bedrohung für die fragilen Ökosysteme des Hochgebirges. Selbst indische Militärs geben zu, daß zwar alle Soldaten, Waffen und Versorgungsgüter mit Hubschraubern auf die Gletscher geflogen werden, aber der Abfall von täglich mindestens einer Tonne Gewicht vor Ort entsorgt wird. Neben dem Schutz der Tierwelt, darunter so bedrohte Spezies wie Schneeleopard und Marco Polo-Schaf, gilt das Augenmerk aber auch den in den Karakorumgletschern gespeicherten Wassermassen. Die militärischen Abfälle gelten als potentielle Bedrohung der Wasserqualität

des Indussystems, was vor allem die Bevölkerung des pakistanischen Tieflandes betrifft. Daneben legt der erwartete globale Klimawandel in dieser Region, dem nach den Polregionen am stärksten vergletscherten Teil des Globus, eine rechtzeitige und umfassende wissenschaftliche Datenerfassung dieser für die Tiefländer Südasiens überlebenswichtigen Ressource nahe. So hat der *Worldwide Fund for Nature* (WWF) das Karakorumgebirge in die Liste der 200 weltweit wichtigsten Schutzregionen aufgenommen.

Soldaten als Parkwächter?

Für die Besucher sollte das Parkmanagement - entsprechend internationalen Vorbildern - ohne zusätzliche Visaauflagen von beiden Seiten den Zugang zum *K-2-Siachen-Peace-Park* ermöglichen. Hierbei wird aber auf absehbare Zeit keine Grenzüberschreitung im eigentlichen Sinne erwartet; zahlreiche militärische Bedenken dürften diesem Ziel noch lange entgegenstehen. Gerade das Militär nimmt in den vorgestellten Überlegungen eine wichtige und vor allem logistische Rolle ein. Da eine vollständige Demilitarisierung der Region nicht zu erwarten ist, sollten die Armeeverbände im Idealfall die Funktion von Parkrangern einnehmen, wobei beide Seiten direkt kooperieren sollten und somit in beiderseitige vertrauensbildende Maßnahmen integriert werden könnten.

Die Ausdehnung des propagierten Friedensparks lehnt sich vor allem auf pakistanischer Seite an der des 1993 beschlossenen *Central Karakoram National Park* an. In einer ersten Pha-

se sollte dessen Ausdehnung nach Osten bis zum Vermessungspunkt NJ9842 erfolgen und von dort nach Norden den Siachen-Gletscher einschließen. Bis zu diesem Vermessungspunkt wurde 1972 nach den Kriegen um Kashmir die Waffenstillstandslinie, heute Kontrolllinie, festgelegt: „(...) and thence north to the glaciers.“; in der Annahme, daß die sich nördlich anschließenden Gletschergebiete den strategischen Interessen beider Seiten entzogen bleiben würden.

Diese asymmetrische Flächenverteilung hat aber durchaus das Potential, sowohl von Indien als auch von Pakistan als vorteilhaft anerkannt zu werden. So böte sich mit dem Ko-Management für Indien eine bessere Kontrolle über die weit gespannten westlichen Gletschergebiete, die von pakistanischer Seite einfacher zu erreichen

sind, und Pakistan erhielte einen nominalen Zugang zum eigentlichen Siachen-Gletscher. Letztlich böte diese Lösung beiden Ländern auch eine substantielle Friedensdividende. Denn nach Schätzungen gehen auf diesem höchstgelegenen Kriegsschauplatz bislang etwa 97 Prozent der auf mindestens 15.000 geschätzten Opfer nicht auf Kämpfe zurück sondern auf die Höhe und die Klimabedingungen. Weitere Schätzungen taxieren die Kosten des Gletscherkrieges allein auf indischer Seite auf rund eine Million US-Dollar pro Tag; für Pakistan werden geringere Ausgaben geschätzt.

In einer späteren Phase, nach erfolgreichen Erfahrungen auf indisch-pakistanischer Seite, könnte dann auch auf chinesischer Seite das Areal der *Taxkorgan Conservation Area* bis zum K-2 und zum

Übersichtskarte zum K-2 Siachen Peace Park



Shaksgam-Gebiet ausgedehnt werden, um schließlich einen Friedenspark über drei Staatsterritorien einrichten zu können. Hinsichtlich der wissenschaftlichen Komponenten denken die Initiatoren aber schon an eine deutlich frühere Beteiligung zum Beispiel der chinesischen Akademie der Wissenschaften.

Der Managementplan selbst soll explizit die lokale Bevölkerung integrieren (siehe auch das Interview mit Saleem H. Ali). Hierbei werden die negativen Erfahrungen mangelnder Partizipation der Bevölkerung etwa im *Khunjerab National Park* reflektiert. So wird die internationale Schutzkategorie V, das bedeutet eine geschützte Landschaft, und nicht die restriktivere Kategorie II des Khunjerab-Natio-

nalparks, angestrebt. Allerdings wird die Bevölkerung in vorliegenden Berichten als eine „Stammesbevölkerung“ bezeichnet, was wiederum auf eine unzureichende Regionalkennntnis und Beschäftigung mit Geschichte und Kultur Baltistans schließen läßt.

Die mit internationaler Unterstützung und mit Aktivisten in beiden Ländern abgestimmte Initiative wurde dem im Januar 2004 in Islamabad abgehaltenen Gipfeltreffen der SAARC-Staaten vorgelegt. Über den Ausgang der Beratungen ist bislang noch nichts bekannt. Jedoch geben sowohl die gegenseitige Annäherung zwischen Indien und Pakistan als auch die mittlerweile aufgenommenen Vorbereitungen einer US-amerikanischen

Geowissenschaftlergruppe für eine Forschungskampagne in der K-2-Region Anlaß zum Optimismus. 

► **Internet-Tipp:**

www.k2peacepark.org

► **Literatur:** Amir Ali: *A Siachen Peace Park*. In: *Mountain Research and Development*, 22/4 (2002), S. 316-319 und „*The News*“ (Karachi) vom 4. Januar 2004

Naturschutz als Friedenspolitik?

Interview mit Dr. Saleem H. Ali, Umweltpolitikwissenschaftler und Mitverfasser der *K-2-Peace-Park-Studie*

Dr. Saleem H. Ali ist Hochschuldozent für Umweltpolitik an der Universität Vermont (USA) und Forscher am Institut für Internationale Studien der *Brown University*. Saleem Ali ist US-Bürger pakistanischer Abstammung und war an der Vorbereitung der *K-2-Peace-Park-Studie* beteiligt. Das Email-Interview für die pakistanische Tageszeitung „*The News*“ führte Rubina Jabbar vor dem SAARC-Gipfeltreffen im Januar 2004 in Islamabad. (Übersetzung: Jürgen Clemens)

Frage: Welches sind die Ziele eines solchen Friedensparkes und welche ersten Schritte sind geplant?

Saleem H. Ali: Das primäre Ziel eines jeden Schutzgebietes ist natürlich der Naturschutz. Ökosysteme und vor allem die Wildtiere halten sich nicht an politische Grenzen, und deshalb benötigen wir Schutzgebiete mit angepassten Abgrenzungen. Sobald wir diese Ideen mit der lokalen Bevölkerung abgeklärt haben, müssen wir auch die politische Unterstützung zur wirklichen Umsetzung unserer Pläne gewinnen. Letztlich möchten wir auch wirtschaftliche Folgewirkungen wie die Tourismusentwicklung und Einkommen für die Bevölkerung erreichen.

Frage: Weshalb haben Sie den Begriff „Friedenspark“ für ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet gewählt?

Saleem H. Ali: Wir möchten damit zum Ausdruck bringen, daß dieser „Friedenspark“ einer stärkeren Kooperation zwischen beiden Ländern bedarf; somit möchten wir auch einen aktiven Beitrag zur politischen Annäherung zwischen Indien und Pakistan leisten.

Frage: Gibt es internationale Erfahrungen, wonach ähnliche grenzüberschreitende Schutzgebiete tatsächlich zur Aussöhnung zwischen Staaten beigetragen haben?

Saleem H. Ali: Nach einer Aufstellung der *Cardiff University* und von IUCN für 2001 gibt es weltweit 169 grenzüberschreitende Schutzvorhaben in 113 Ländern mit insgesamt 666 einzelnen Arealen. Davon liegt aber die große Mehrheit

zwischen befreundeten Staaten. Wohl haben die *Cordillera del Condor Peace Transborder Reserve* zwischen Ecuador und Peru sowie der Park im Roten Meer zwischen Ägypten, Jordanien, Israel und Palästina die jeweilige Entwicklung positiv beeinflusst.

Frage: Wie kann Ihrer Meinung nach der K-2-Siachen-Peace-Park nun tatsächlich das Verhältnis zwischen Pakistan und Indien verbessern?

Saleem H. Ali: Das Karakorumsystem ist ein einzigartiges und fragiles Ökosystem und bedarf dringend eines Schutzstatus. Diese Region ist trotz ihrer Abgeschlossenheit von strategischer Bedeutung für Pakistan, Indien sowie für China und dient deshalb schon lange als Schlachtfeld. Neben der kontrollierten Erschließung für den umweltgerechten Bergtourismus wird dieser Park beiden Seiten eine neutrale Ausstiegsoption aus dem festgefahrenen Gletscherkrieg bieten.

Frage: Ist dieser Friedensparkentwurf denn nun einzig die Idee einer kleinen Gruppe von Idealisten, oder haben sie schon ernsthafte Kommentare beider Regierungen erhalten?

Saleem H. Ali: Alle bisherigen Friedeninitiativen basierten auf den Idealen einzelner. In meinen Universitätskursen verwende ich gerne das Zitat von Ambrose Bierce: „Ideale sind wie die Sterne - wir werden sie nie erreichen, doch wie die Seefahrer bestimmen wir unseren Kurs nach ihnen.“ Diese Friedensparkinitiative basiert auf Beratungen in beiden Ländern sowie in der weltweiten südasiatischen Diaspora. Auch auf internationalen Konferenzen haben wir darüber beraten. Wegen der politischen Sensibilität dieser Region sind wir aber immer behutsam mit unserer Idee vorgegangen. Wir sind dennoch sehr optimistisch, daß die Zeit nun reif ist für die direkte Beteiligung der Regierungen.

Frage: Ist neben den beiden Nachbarländern noch ein dritter Akteur, etwa China, an den Beratungen beteiligt?

Saleem H. Ali: Das Projekt ist noch immer in einer Frühphase, und weitere Optionen werden beraten. China hat ein eigenes Schutzgebiet nördlich des Khunjerab-Passes und langfristig wäre dies eine logische Ergänzung des Friedensparkes.

Frage: Wie werden die Menschen vor Ort von dem Park profitieren? Wurden ihre Meinungen bei der Projektentwicklung berücksichtigt?

Saleem H. Ali: Die eigentlichen Gletschergebiete sind mit Ausnahme der meist temporären Armeeposten unbesiedelt. Aber die Bewohner der tiefer gelegenen Berggebiete müssen natürlich in die Entwicklung der Managementpläne integriert werden. Wir erwarten vor allem Einkünfte aus dem Bergtourismus, die auch der lokalen Bevölkerung zufließen sollen. Sollten wir sogar eine vereinfachte Visapolitik zwischen Indien und Pakistan erleben, so böte sich dort ein Treffpunkt für Familientreffen von beiden Seiten an.

Frage: Wo sehen Sie die größten Probleme und zukünftigen Herausforderungen?

Saleem H. Ali: Das größte Problem ist sicherlich der Nationalstolz auf beiden Seiten. Solche Situationen, in denen beide Seiten argumentativ in der Geschichte des Konfliktes gefangen sind, sind in der Konfliktpsychologie nur zu bekannt. Ohne Visionen sind solche Teufelskreise der Rhetorik und Aufrüstung kaum zu durchbrechen. Sobald ein solcher Anfang gemacht ist, können die militärstrategischen Fragen gelöst werden.

Frage: Wie weit sind Ihre Vorbereitungen zur Präsentation dieses Projektes vor dem SAARC-Gipfel?

Saleem H. Ali: Es gibt keine formale Sitzung zu unserem Anliegen. Aber wir haben von den Verhandlungsführern erfahren, daß es als eine Option der friedenssichernden Gestern erwogen wird.

Frage: Nach unseren Erkenntnissen haben weder die pakistanische noch die indische Delegation des 5. Welt-Park-Kongresses in Durban vom September 2003 die Sitzung zum K-2-Siachen-Peace-Park aufgesucht. Ist dies nicht ein Zeichen dafür, daß sich beide Staaten dem Projekt doch nicht wirklich verpflichtet fühlen?

Saleem H. Ali: Ich sehe darin nicht den Lackmestest für unser Vorhaben. Oftmals ist so eine Nicht-Teilnahme auch auf individuelle Unstimmigkeiten zwischen den Delegationsmitgliedern und der offiziellen Politik der Staaten zurückzuführen. Zudem konnten wir seit dem Herbst 2003 deutliche Fortschritte erzielen.

Frage: Armut ist eines der zentralen Probleme in Südasien. Sehen Sie als Ökologe eine „ökologische Antwort“ auf dieses Problem?

Saleem H. Ali: Unglücklicherweise wird Umweltschutz oftmals als „Luxusproblem“ der wohlhabenden Gesellschaften bezeichnet. Der Gegensatz zwischen Armut und Umwelt ist aber ein künstlicher. Oftmals können die Ursachen der Armut auf Umweltprobleme zurückgeführt werden, welche die Systeme zur Lebenssicherung vor allem der ländlichen Bevölkerung gefährden, wie etwa Bodenversalzung oder Bodenerosion. Die SAARC-Länder müssen dementsprechend eine zweigleisige Strategie verfolgen und keinesfalls den Umweltschutz als kosmetische Fassade aufgreifen, mit der einzig die Bitten der internationalen Geldgeber befriedigt werden.